



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Sophiens Reise von Memel nach Sachsen

Hermes, Johann Timotheus

Wien, 1787

CXXX. Brief. Cum omnis arrogantia odiosa est, tum illa multo molestissima.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50734](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50734)

an. Dann geht sie ins Kabinet; aber man hört nichts. Sie kommt dann wieder, und legt tief-
sinnig die Wasche und Kleider des Kinds zusammen;
aber ohne Wehmuth kan man nicht zusehn, wie sie
alles aus einer Schublade in die andre packt &c.

Jetzt sitzt sie am Garteyfenster; Lottchen steht
sanft weinend neben ihr, den Kopf an ihre Schul-
ter gelehnt. Die ganze unbewegliche, Stellung ist
Betrübniß; aber die Augen der Mutter sind tro-
ken; und wer wäre hart genug, sie anzureden?

— Heil uns! Herr T* kommt.

CXXX. Brief.

(Orig. Ausg. 4. Thl. 17. Br.)

Cum omnis arrogantia odiosa est, tum illa — multo
molestissima. CIC.

Herr Gros an Madame Banberg.

Haberstroh, den 26. Aug. Mittwochs.

Ich habe nicht mehr bei Ihnen eintreten können;
aber ich eile, den Verlauf der Sache, die Sie
kränkt, Ihnen zu melden.

Der Herr von Pousaly war nach Aussage der
Wundärzte in so grosser Gefahr, daß ich glaubte,
seinen Stand ihnen bekannt machen zu müssen,
um sie zum äussersten Fleis zu ermuntern
„Wenn das ist,“ sagte einer derselben: „so kan die
„Sache so nicht einschlafen.“ Ich verstand das nicht,
und schwieg. Herr von Pousaly erzählte mir, wie wir
allein waren, so viel seine Schwäche ihm zulies.
Ich hinderte ihn mehr zu sagen; denn ich hatte
jetzt genug gehört.

Voll

Voll Unwillen ging ich zum Hofrath. Ich fand ihn nicht, und ging nach Verlauf einer halben Stunde wieder hin.

Er empfing mich mit einem sehr übermüthigen Wesen; denn diese Frage war seine erste: „Schildern Sie die Mademoiselle Vanberg?“

„Sie wird nie Jemand an den Herrn Hofrath schicken,“ antwortete ich.

„Nicht? ich dächte es doch, und habe allzugeltende Ansprüche . . .“

„Was nennen Sie Ansprüche? Haben Sie Ehreversprechungen? Haben Sie Einwilligung der Familie . . .“

„Nichts von dem, weil ich davon nichts brauche. Ich habe Abschriften von Briefen . . .“

„Hatten Sie die schon, als Sie um Sophien sich bewarben?“

„Sie vergessen Ihren Charakter, Herr Pastor; Sie spotten; Sie beleidigen; Sie müssen wohl sehr beruhigend es wissen, daß mein Haus mit Höflichkeit gegen Sie absodert.“

„Die erwarte ich an jedem Ort von Ihnen; aber jetzt setzte ich dieselbe eigentlich nicht auf die Probe, auffer in sofern, als ich auf diese Fragen Antwort erwarte.“

„Wie kommen Sie dazu, mich so zu fragen?“

„Das führt uns von unsrer Angelegenheit ab.“

„Ich seh für Sie nichts entehrendes darin, daß Sie von der Mademoiselle Vanberg geschickt werden . . .“

„Ich würde es Ihnen bekennen, vielleicht nicht

„ganz

„ganz ohne Stolz, wenn sich so verhielte. Sie
 „scheinen nicht antworten zu wollen. Darf ich
 „die Briefe sehn?“

— Er gab sie mir. Wie ich sie gelesen hatte,
 sagte ich: „Ich darf es Ihnen ganz überlassen, das
 „Bindende oder Nichtbindende dieser Kleinigkeiten
 „zu prüfen: aber würde die Denkungsart, die ein
 „so vorzügliches Frauenzimmer Ihnen zutraute, Ih-
 „nen wol erlauben, Gebrauch von diesen Papie-
 „ren zu machen? Würde diese Denkungsart Sie
 „nicht dringen, mir zu verzeihn, wenn...?“ Ich
 zerris die Papiere, die ich so gelegt hatte, daß Ein
 Wis sie unleserlich machte.

Er sprang wütend auf, und ging ans Fenster.
 „Ja,“ sagte er stotternd, und indem er mir den
 Rücken zuehrte; ich verzeih Ihnen. Man ist,
 „danken Sie es Ihrer schwarzen Farbe, man ist
 „gewohnt, Sie so zu behandeln, wie man ein
 „Weib, welches uns beleidigte, behandeln würde;
 „und Lebensart und Sitten. . . ich bin zu billig,
 „als daß ich die von Leuten Ihres Stands fodern
 „solte. Fürchten Sie nichts,“ indem er mir die
 Thür öfnete) „ich verzeih Ihnen; man muß nicht
 „ganz unten, man muß wenigstens auf Einer
 „Stufe stehn, wenn man mir nah genug sehn will,
 „mich zu beleidigen.“

Ich hätte alles verborben, wenn ich mich hätte
 aus meiner Fassung bringen lassen. Ich faßte
 ihn bei der Hand. Er ris sich los, und warf
 sich in den Armstul, in welchem ich gefessen hatte.
 Ich setzte mich auf einen Lehnstul.

„Ich

„Ich habe,“ sagte ich, „einen Austrag an Sie,
 „und Sie haben zuviel Verstand, als daß Sie nicht
 „gestehen sollten, er sei wichtig: Den Reichen von
 „dieser Welt gebeut, daß sie nicht stolz seyn, *)
 „Ich will nicht predigen: aber das darf ich Ihnen
 „sagen, daß Sie in Gefahr stehn, durch das Be-
 „wußtseyn Ihrer Gelehrsamkeit, und Ihres Glücks-
 „stands, die Achtung zu verlieren, die man sehr
 „bereitwillig Ihnen erwies.“

— Er wurde besänftigt, erröthete, und schien
 sehr ernsthaft nachzudenken.

„Vielleicht,“ fuhr ich fort, „entsteht Ihre, in
 „der That sichtbare, Veränderung aus der Liebe
 „zum Spiel . . .“

„Herr Pastor, Sie wolten nicht predigen . . .“

„Ich sage nur noch Ein Wort: ich mache es
 „Ihnen zur Gewissenssache, zu bedenken, daß Sie
 „die Geseze der Liebe, und der Freundschaft und
 „der Ehre verletzt haben,“

„Der Ehre.“

„Ja; denn das Vorlesen dieser Papiere war
 „Ihnen und Zulchen gleichnachttheilig.“

„Mir?“

„Ich kan Ihnen auf die Stirn zusagen, daß
 „Sie sich schämten, Briefe bekannt zu machen,
 „aus welchen man erfuhr, daß Sie arm genug
 „gewesen sind, um Almo . . .“

„Nichts mehr! Kein Wort mehr!“ sagte er,
 legte die Arme kreuzweis in einander, und sah
 drohend mich an.

Ich

*) Worte der Schrift.

— Ich hielt meinen Blick auf ihm fest.

Er nahm mit sehr unwilligem Gesicht Tabak, und hielt mir die Dose hin. „Es thut mir Leid:“ sagte er, „daß Sie sich in so unangenehme Dinge gemischt haben.“

„Sie wissen noch nicht, wie sehr sie es sind. „Kennen Sie den Herrn von Pousaly genau nach „seiner Herkunft?“

„Er ist,“ sagte er sehr spöttisch, „ein polnischer „Edelmann.“

„Einer der angesehensten; Sie können glauben, „daß auffer verschiednen Gütern wenigstens ein „Drittheil der Waiwodschaft Eraca u ihm gehört.“

„Das ist mehr als 30 oder 40 tausend Rthlr. „aber mit gilt es soviel, als wäre es weniger!“

„Das kan seyn: aber sein Stand . . .“

„Man kennt ihn hier nicht.“

„Man kan ihn erfahren, und er kan sehr in- „teressiren. Bedenken Sie, daß Sie der Aus- „sodrer waren . . .“

„Er hatte mich an der Ehre angegriffen.“

„Sie denken nur an die Geseze der Chevale- „rie; vergessen Sie nicht, daß hier auch von den „Gesezen der Monarchin die Rede ist.“ — Dies konnte unmöglich mehr zu gelegner Zeit gesagt werden; denn in dem Augenblik, da er mit sehr vorneh- men Zurückbeugungen des Halses mir antwortete: „Ich habe Freunde, Herr Pastor,“ und zugleich aufstand, und mit eben so prahlender Stellung des Körpers die Dose einsteckte, brachte mir sein Be- dienter, dies Billet des Herrn von Pousaly herein:

Rön-



„Können Sie etwas: so retten Sie den Hofrath. Daß Sie es, auch da er Sie beleidigt hat, wollen, weiß ich. Mein Wundarzt ist der Leibarzt des Gouverneurs, und hat Sr. Excell. meinen Santsd gesagt. Mit einem Triumph, der alles, was ich für meinen ehemaligen Freund noch empfinden kan, schmerzlich regemacht, meldet er mir jetzt, Herr Schulz werde jetzt eingezogen werden!

„von Pousaly.“



Der Hofrath ward blas, fluchte, nannte Zulchen mit einem sehr beleidigenden Namen, ergriff sein Taschenbuch und seine Uhr, und floh in ein andres Zimmer.

Ich erfuhr bei der Abreise, er sei glücklich entkommen, und geh ins Ermeländsche. — Ich wünschte Zulchen Glück zu einem Ausgange, der so sehr belehrend für Zulchen werden kan.

Ist's Ihnen möglich: so besuchen Sie mich morgen mit ihr; doch nicht zu Mittage: denn meine arme Frau hat eine Gemüthskrankheit, die mein ganzes Haus zerrütet.

Herr von Pousaly war in einer kritischen Lage, als ich abging. Er ist fremde in Königsberg. Bitten Sie irgend Jemand, etwa den Herrn Domine, sich seiner anzunehmen.

Können Sie nicht kommen: so lassen Sie mich wenigstens wissen, welchen Tag die Lustreise nach Brandenburg vor sich gehn wird?

CXXXI.